Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 9

Artikel: Sind die Beschlüsse des Weltkirchenrates in Uppsala ernst zu nehmen?

Autor: W.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind die Beschlüsse des Weltkirchenrates in Uppsala ernst zu nehmen?

Der Aufruf der Vollversammlung des Weltkirchenrates zur «Revolution» drängt zur Frage, wie die Kirchen in der Praxis diesen Beschluss durchzuführen gedenken. Wenn die Kirchen die Massen hinter sich hätten ... Indes wenden sich je länger je mehr Menschen von der Kirche ab, weil bisher Theorie und Praxis nicht übereinstimmen. Jahrhundertelang stand die Kirche auf Seite der Herren, der Reichen und der Regierung, nicht auf Seite der Unbemittelten. Es dürfte den Kirchenfürsten schwerfallen, die arbeitenden Massen wieder für sich zu gewinnen.

Wie grosses Vertrauen die Kirche heute geniesst, las ich gerade dieser Tage im Buch «Profonda Sicilia» von Mario Farinella. Er beschreibt eine Episode im Jahre 1965 bei einer Schwefelgrube in Sizilien. Zusammen mit einem Priester wollte Farinella die streikenden Arbeiter besuchen, die in der Tiefe der Grube tagelang ausharrten. Die Wache beim Eingang liess nur Farinella eintreten, nicht aber den Priester, dem sie auf seine Frage «weshalb nicht» antwortete: «Sie standen in all den Kämpfen der Arbeiter um Besserstellung auf Seite der Grubenbesitzer, wogegen die Journalisten über unsere Nöte berichteten.»

(In seiner «Agrarstruktur in Sizilien» kommt Dr. Hammer an verschiedenen Stellen auf die Kirche zu sprechen. Wir übernehmen gekürzt oder ergänzt einige Feststellungen.)

Bereits im letzten Jahrhundert muss es den hohen Kirchenfürsten nicht wohl in ihrer Haut gewesen sein, als in den 90er Jahren erstmals die unterdrückten Bauern sich in den «fasci» («fascio» = Bund, hat nichts mit Faschismus zu tun) zusammenschlossen, als Abwehr gegen Ausbeutung durch das Feudalsystem. Anlässlich einer durch die Regierung dekretierten Steuererhöhung war im Februar 1888 im erzbischöflichen Blatt von Palermo zu lesen: «Eine Verteuerung des Mehles, des Petrols, der Mietpreise und überhaupt aller Dinge, welche von erster und absoluter Notwendigkeit sind, führt zu einem Zustand, wo man überall vor Hunger stirbt.»

Ferner gelangte der sizilianische Klerus ein Jahr später, am 10. Februar 1889, als er die Anzeichen des Umsturzes erkannte, wie folgt an die Zentralregierung, die von Crispi (einem Sizilianer) präsidiert wurde: «Wir müssen diese traurigen Tatsachen tief bedauern. Wir rufen Herrn Crispi zu: Seht, bis zu welchem Grad der Verzweiflung Ihr Italien gebracht habt! Macht es wieder gut, wenn noch Zeit dazu ist.»

Papst Leo XIII. erliess am 15. Mai 1891 die Sozial-Enzyklika «Rerum novarum» folgenden Wortlautes: «Jeder mache sich in seinem Bereich ans Werk, und zwar möglichst bald, damit die ohnehin schon bedrohliche Lage nicht noch bedenklicher werde infolge verspäteter Abhilfe. Die Regierungen sollen vorsorgen durch Gesetzgebung und staatliche Massnahmen ...»

Worte genügten damals nicht, wie die Worte in Uppsala auch nicht genügen werden.

Im Mai 1892 fand der 18. Nationalkongress der Arbeiter-Organisationen in Palermo statt, wo die Parole «Klassenkampf» übernommen wurde.

Dann brach 1893 der Aufruhr der «fasci» aus.

Auf die Frage nach dem Verhältnis der Bauern zu den Priestern erhielt ein norditalienischer Journalist, der sich während der Aufstände der «fasci» nach Piani degli Albanesi, Provinz Palermo, begeben hatte, die Antwort: «Jesus war ein wahrer Sozialist und wollte genau das, was die ‚fasci' verlangen. Aber die Priester vertreten ihn nicht richtig, besonders wenn sie Wucher treiben. Als unser ‚fascio' gegründet wurde, waren die Priester dagegen und sagten, dass die Sozialisten exkommuniziert wären. Aber wir antworteten, dass sie sich irrten, und im Juni 1893 protestierten wir gegen ihre Bekämpfung des ‚fascio': Niemand von uns Bauern ging an die Fronleichnamsprozession. Es war das erste Mal, dass dies geschah.» (Der Berichterstatter war letztes Jahr in Piani degli Albanesi, eine gepflegte Ortschaft. Er sprach mit Bauern, Arbeitern, Handwerkern und Behördemitgliedern, und es wurde ihm bestätigt, dass Piani degli Albanesi in der «fasci»-Bewegung eine führende Rolle spielte. Seit jener Zeit wird diese Stadt ununterbrochen sozialistisch oder kommunistisch regiert. Dabei sei sie vorher ein Mafia-Zentrum gewesen.)

Aehnlich tönte es bereits in der ersten parlamentarischen Untersuchung über die Lebensbedingungen der Bauern in den südlichen Provinzen und in Sizilien: «... und die Bauern, welche den sozialistischen Reden zuhörten, wurden davon getroffen und glaubten, dass eine neue Religion verkündet werde, die wahre Religion Christi, welche von den Priestern gemeinsam mit den Reichen verraten worden sei. Viele Gemeinden wandten sich von ihren Priestern ab.»

Die Grundsätze der christlichen Nächstenliebe vermochten die Gegensätze der Klassen nicht zu mildern. Die Masse überhörte die Predigt der Nächstenliebe, da sie ja in der Praxis nur den Grundbesitzern und der herrschenden Regierung diente.

Der Italiener Salvemi führt den geringen Einfluss der Kirche auf die Bauernschaft im Mezzogiorno auf die Tatsache zurück, dass sich der Klerus dort im allgemeinen aus dem Kleinbürgertum rekrutiert: «Die Mitglieder des Klerus tragen die Engstirnigkeit, die Käuflichkeit und den Wankelmut der Gesellschaftsschicht an sich, aus der sie, wie die Beamten und Advokaten, meistens herkommen.

Wir protestieren gegen den Banditenüberfall der Sowjetunion auf die Tschechoslowakei und verlangen die vollständige Wiederherstellung der Unabhängigkeit der CSSR

Der Pressefonds
ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Ihr Prestige bei Bauern ist gering. Bestenfalls sind die Priester in den Augen der Bauern Menschen, welche als Träger unbegreiflicher Mysterien imstande sind, gewisse feierliche Momente des Lebens zu heiligen, für eine gute Ernte zu sorgen und den Einzug in das bessere Jenseits zu gewährleisten.»

Der Mangel an praktischer Bedeutung der kirchlichen Organisationen für die Bauernschaft wird vielleicht noch verständlicher, wenn man berücksichtigt, dass der politisierende Priester im allgemeinen nicht als Vertreter christlicher, d. h. mit der Predigt des Evangeliums übereinstimmender Grundsätze politisch in Aktion tritt, sondern als Grundbesitzer, als Geschäftsmann, als Kleinbürger, welcher sich die Gunst der herrschenden Schicht und ihrer Exponenten in Regierung und Verwaltung zu erhalten sucht. Spekulantentum und Erschleichung von Begünstigungen und materiellen Vorteilen von der Regierung sind mancherorts noch so an der Tagesordnung, dass der Klerus das Vertrauen verloren hat.

Allerdings gab und gibt es unter dem niedern Klerus vereinzelte Priester, die offen mit dem Sozialismus sympathisieren und dann durch den Rückhalt, den sie bei den Bauern und Arbeitern gegen die Vorgesetzten von der Kirche erhalten, Aufsehen erregen. Zur Zeit der «fasci» war es Pater Lorenz in Bisacquino, welcher öffentlich verkündete, dass der Beitritt zum «fascio» nicht die Exkommunikation bedeutet und dass der heilige Franziskus einer der ersten und grössten Sozialisten gewesen sei.

Salvemi sagte bereits im Jahre 1911: «Es verbleibt dem Klerus noch eine grosse Arbeit an moralischer Regeneration, bis er sich das Vertrauen der untern Schichten, welche die grosse Mehrheit der Bevölkerung darstellen, wieder erobern kann. Zur Veranschaulichung sei gesagt, dass besonders der Ordensklerus oft seine Mittel gewinnbringend in Hotels und Touristensiedlungen anzulegen pflegt und dabei von den gesetzlich vorgesehenen Subventionen à fonds perdu, Spezialkrediten mit niedrigem Zinssatz, Steuerbefreiung, Erstellung von Strassen, Telephon usw. auf Staatskosten profitieren kann. Es entstehen grosszügige Zufahrtsstrassen zu bisher einsamen Bergklöstern, die plötzlich vom muntern Treiben des Ausflugstourismus umgeben werden und den geschäftstüchtigen Ordensmännern ansehnliche Einkünfte verschaffen.

Auf der andern Seite ist grosser Mangel an landwirtschaftlicher Entwicklung, wie Strassen- und Bewässerungsanlagenbau, worunter die Bevölkerung sehr leidet.»

In jüngster Zeit protestierte Don Alfonso di Giovanna, der Pfarrer von Sambuca, in einem offenen Brief an eine sizilianische Wochenzeitung gegen Korruption, Wahlmanöver und Stimmenkauf bei der Christlich-Demokratischen Partei (Democrazia Cristiana) und versuchte den Kampf der Kommunisten gegen die sozialen Missstände zu rechtfertigen: «Nur weil die Missstände von den Kommunisten bekämpft werden, darf man sie weder aufdecken, noch zugeben, noch bekämpfen. Dieser Pharisäismus ist noch engstirniger und schlimmer als derjenige der biblischen Pharisäer. Wer wird von Gott für gerechter befunden, der Christ, der sich seines Namens rühmt, zur Kirche geht, sich an die Brust schlägt, die Osterkommunion empfängt, dabei aber Waren fälscht, zu Wucherzinsen leiht und vom Schweiss der andern wohl lebt, oder derjenige, der nicht zur Kirche geht und der ohne Mystifikationen und Einbildung nach Gerechtigkeit dürstet, für die Beseitigung des Elends und der Ausbeutung kämpft und die Stellung der arbeitenden Klasse verbessern will?»

Genau wie seinerzeit während der «fasci» der Kaplan von Bisacquino, hat die «Affäre» des Pfarrers von Sambuca in Italien grosses Aufsehen erregt, weil sich die Gemeinde von Sambuca, wie vorher von Bisacquino, schützend vor den Priester stellte und die Kirche mit dem Boykott bedrohte, falls von der Kurie disziplinarische Massnahmen, wie Versetzung oder Absetzung, gegen ihn ergriffen würden. Wenn schon das Verhältnis des Volkes zur Kirche im unterentwickelten Mezzogiorno bei den vielen Analphabeten und Ungeschulten derart steht, wie muss es erst bei den belesenen Menschen in den entwickelten Ländern aussehen. Wir, die wir lesen und die Forschungen der Wissenschaften verfolgen können, finden kein Interesse mehr an der Kirche. Abgesehen davon, sind uns die Missverhältnisse zwischen Theorie und Praxis der kirchlichen Lehren längst klar geworden. Und da will die Kirche mit «Revolution» die Geister aufrütteln und zurückerobern. Das ist verlorene Mühe. Das Ende der religiösen Lehren, des «Glaubens» an übernatürliche Kräfte, an einen «Gott» mit seiner «Gerechtigkeit», kommt früher oder später. Bereits Voltaire erkannte im 18. Jahrhundert: «Vor Beginn des 19. Jahrhunderts wird das Christentum vom Erdboden verschwunden sein.» (Er war zu optimistisch, aber es geht deutlich in dieser Richtung.) Sigmund Freud nannte zu Anfang unseres Jahrhunderts die Religion eine «Illusion», der die Menschen seiner Ansicht nach bald entwachsen sein werden.

Dass die grossen Probleme unserer Zeit nicht durch die Kirche gelöst werden, mag sie noch so grossprecherische Resolutionen in Uppsala fassen, liegt klar auf der Hand, war es ihr bisher nicht einmal möglich, die Kriege zu verhindern, trotz religiöser Vorschrift «Du sollst nicht töten». Im Gegenteil, sie segnete Waffen und Krieger, betete für den Sieg, und dies geschah . . . o heilige Einfalt . . . auf beiden Seiten!

Wie soll sie da erst die grossen Plagen und Ungerechtigkeiten auf dieser Welt beseitigen, als da sind: Hunger, Bevölkerungsexplosion, Seuchen, Ausbeutung, Rassendiskrimination, Korruption, Spekulation, Grossgrundbesitz, arbeitsloses Einkommen usw.

Tatsächlich wären Revolutionen an vielen Orten der Welt notwendig, aber zum Nutzen des arbeitenden Volkes, nicht so, wie die Umstürze heute erfolgen, durch einige Militärs.

Die soeben herausgekommene Enzyklika des Papstes betreffend Geburtenregelung braucht keinen Kommentar. W. B.

«Unendlich interessiert in Leidenschaft» sollte nach Kierkegaard der rechte Christ sein. Aber der rechte Kommunist ist das auch, jeder Fanatiker ist es.
Robert Mächler